

Thorsten Paprotny

Caspar Hirschi: Skandalexperten, Expertenskandale: Zur Geschichte eines Gegenwartsproblems

2019

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13087>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Paprotny, Thorsten: Caspar Hirschi: Skandalexperten, Expertenskandale: Zur Geschichte eines Gegenwartsproblems. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 4, S. 369–371. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13087>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Caspar Hirschi: Skandalexperthen, Expertenskandale:
Zur Geschichte eines Gegenwartproblems**

Berlin: Matthes & Seitz Verlag 2018, 400 S., ISBN 9783957575258,
EUR 28,-

Der Züricher Historiker Caspar Hirschi zeigt Perspektiven zur Klärung von Zusammenhängen skandalöser Vorgänge auf. Er spricht über die Enthüllung des Skandals, die öffentliche Resonanz, die mediale Inszenierung und die politische Instrumentalisierung. Eine zentrale Rolle in diesen

Geschehnissen nehme, so Hirschi, der „Exponent der Wissensgesellschaft“ (S.55), nämlich „der Experte“ (S.9) ein. Er gelte als „Vorreiter eines neuen, hochgebildeten Menschenschlags, der dank seiner Kompetenz in der Politik den Konsens herbeiführt und in der Wirtschaft die Effizienz erhöht“ (S.9),

während ‚der Intellektuelle‘ ergänzend einen „universalen Moralismus“ (S.252) kundtue. Stets die maskuline Form verwendend, konstatiert Hirschi, dass nicht Spezialisten, sondern Experten gesucht würden: „Experten präsentieren, anders als Spezialisten im Gespräch unter sich, ihr Fachwissen in einer von Fachjargon so weit gereinigten Form, dass es für Laien verständlich wird“ (S.29). Zugleich sei das Expertentum nicht an ein spezifisches Fachwissen gebunden (vgl. S.111). Die „konzeptuelle Erweiterung“ (ebd.) führe nun zu einer „semantischen Verwässerung“ (ebd.), und zwar „bis alle Menschen, die etwas Besonderes wussten oder konnten, theoretisch Anspruch auf den Expertentitel anmelden durften“ (ebd.).

Einleitend werden eminent politische Diagnosen vorgestellt. ‚Der Experte‘ sei einst als „erfolgreichster Rohstoffhändler der Welt“ (S.10) aufgetreten, das aber habe sich geändert: „Das Brexit- und Trump-Lager versuchte, aus der Not eine Tugend zu machen, spielte die Experten gegen das Volk aus und erntete empörte Reaktionen“ (ebd.). Hirschi äußert ein summarisches Verdikt über die Gegenwart und konstatiert apodiktisch: „Die Polarisierung hat zugenommen, politische Extremisten und religiöse Fundamentalisten treiben die etablierten Parteien vor sich her, das Internet erleichtert die Verbreitung von Propagandalügen und Fehlinformationen, und wissenschaftliche Experten sehen sich als Komplizen einer ‚korrupten‘ Elite im Kreuzfeuer“ (S.10f.). Aus dem medial forcierten „Expertenkult der jüngeren Vergangenheit“ (S.13) sei ein

„medial inszeniertes Degradierungsritual“ (ebd.) geworden, sichtbar in der „Expertenschelte der Gegenwart“ (ebd.).

Hirschi spricht durchgängig nie von Expertinnen. Die verwendeten Argumentations- wie Stilfiguren und rhetorischen Muster weisen auf eine dezidiert politisch konservative Betrachtungsweise hin, die zudem teilweise mit scharfer Zuspitzung, noch mehr mit polemischen Invektiven versetzt ist. So werden politische Instrumentalisierungen von Expert_innen (vgl. S.112) zwar angesprochen, aber die These wird nicht wissenschaftlich detailliert erläutert. Fraglich bleibt auch – gedacht sei an den naturwissenschaftlich unbestreitbar sich vollziehenden Klimawandel –, ob sich, wie Hirschi behauptet, multikausale Geschehnisse, wie Naturkatastrophen, einer „wissenschaftlichen Vorausberechnung“ (S.283) entzögen. Im Gegensatz dazu ließe sich zugleich einwenden, dass sozialwissenschaftlich zu erklärende Ereignisse, die als skandalös gelten mögen, ebenso wenig monokausal sind.

Hirschi definiert einen Skandal als eine „medial erhobene Anklage gegen bestimmte Personen wegen eines Normenverstößes“ (S.25), die „eine ebenso medial orchestrierte Entrüstung von unbeteiligten Dritten auslöst“ (ebd.). Ein „voyeuristisches Drama voller Ambivalenzen, Ungerechtigkeiten und Uneindeutigkeiten“ (S.27) spiele sich ab. Hirschi beschreibt „Skandalisierungsnarrative“ (S.28) und stellt bekannte Skandale verschiedener Art vor, so etwa das Phänomen des Mesmerismus (vgl. S.87-112) oder die Dreyfus-Affäre (vgl. S.197-252).

Der Historiker neigt aber zu Generalisierungen, etwa, wenn er das Expert_innentum im Rezensionswesen kritisiert. Es handele sich, so Hirschi, bei den Schreibenden um die „abhängigsten Autoren auf der akademischen Karriereleiter“ (S.317). Er prognostiziert eine „Abwärtsspirale des Rezensionswesens“ (ebd.), die sich weiter beschleunigen werde, „bis Buchbesprechungen nur noch die Funktion des kommentierten Inhaltsverzeichnisses erfüllen“ (ebd.) und beschließt den Band mit kritischen

Überlegungen zu einem konformistisch anmutenden Wissenschaftsbetrieb (vgl. ebd.).

Hier hat sich ein dezidiert meinungsfreudiger Autor mit einem provokativen Band zu Wort gemeldet. Das Buch könnte kontroverse medienwissenschaftliche wie politiktheoretische Diskussionen über die Rolle von Expert_innen gestern und heute auslösen sowie begründeten Widerspruch hervorrufen.

Thorsten Paprotny (Hannover)